Unser Interview

Theater hinter den Kulissen



VENANT PAUKÉ *Photo E. Kutter*

Gewiß haben Sie das schon erlebt:
Sie sind im Theater während der Pause auf Ihrem Sitz geblieben, vielleicht, weil Sie sich Ihre Stimmung nicht wollen in Stücke reißen lassen, und betrachten nun mit unterdrücktem Gähnreiz den aufgemalten Luxus des Vorhangs, seinen reichen Faltenfall, seine goldenen Tressen und Troddeln. Bis plötzlich Ihr Auge ein Ziel gefunden hat, an dem es sich festsaugt: das Loch im Vorhang. Dort geht etwas vor, dort winkt, in Aufblitzen und Versinken, eine fremde Welt und lockt. Die ewige Lockung dessen, «was dahinter steckt». Der Reiz des Unbekannten, und wäre es eine Welt des Scheins, des bemalten Sackstoffs. Wer hätte nicht schon gewünscht, einmal Theater von dort aus zu erleben, wo die Schnur gezogen wird?

Und dann geschieht plötzlich etwas, was Sie tief erregen kann: durch das Loch im Vorhang blickt Sie ein menschliches Auge an, unverwandt und rätselhaft. Sie kommen sich wehrlos vor und nackt vor diesem Auge, von dem Sie nicht einmal wissen, ob es Sie tatsächlich anblickt oder etwa gar nicht. Und doch scheint es Ihnen bis auf den Grund der Seele zu dringen, dieses Auge aus einer fremden Welt, und es wird Ihnen unbehaglich zu Mute, Sie flüchten hinter eine betont gleichgültige Maske vor diesem unheimlichen Auge, von dem Sie nicht wissen, ob es zu zu einem lachenden oder einem bösen Gesicht gehört, ob es das Auge der Diva oder des Feuerwehrmannes ist.

Dann kam Ihnen wohl der Wunsch: einmal auch von der andern Seite durch das Loch im Vorhang schauen, die Lust genießen, dem Publikum so unverhüllt ins Angesicht zu sehen. Daß dieses Auge hinter dem Vorhang zumeist ein ängstliches Gesicht umgibt, dem es darauf ankommt, die Unbekannte «Publikum» zu ergründen, Erfolgsaussichten zu berechnen, oder das einfach die Anziehung des Unheimlichen verspürt, das für den Künstler das Publikum bedeutet: das ebensogut Huldiger sein kann wie Henker.

Man hatte uns, während der Sche'fer vun Asselburn aufgeführt wurde, gestattet, als «Unbefugter» hinter den Kulissen des Stadttheaters hindernd im Wege zu stehen. Wir haben bei dieser Gelegenheit auch den ersehnten Blick durch das Loch im Vorhang getan. Gestehen wir, es war, da wir nun einmal unbefugt waren, keine reine Freude. Es war etwa das beschämende Gefühl, das man hätte, wenn man durch einen Spalt in die Intimität einer fremden Familie hineinblickte. Wieder um eine Sehnsucht ärmer!

Sonst aber macht es allerhand Spaß, das tatenlose Herumstehen und Gaffen hinter den Kulissen. Man trägt ein wenig von der Lernbegier des Kindes mit sich durchs Leben, das wissen will, was hinter dem Spiegel ist, vom Forschungsgeist des Jungen, der den Wecker in Primfaktoren zerlegt, um hinter sein Geheimnis zu kommen, vom Zersetzungsgeist des großen (und manchmal lebenslänglichen) Jungen, der es nicht lassen kann, die wohltätigen Illusionen des Lebens zu ergründen und zu zerstören. Wir finden uns nun nicht berufen, eine gemeinverständliche Abhandlung über Bühnentechnik zu verfassen, es hat auch keinen Sinn. Das Ungeschickteste, was z. B. das Kino getan hat und dauernd noch tut, ist dieses: daß es, aus Propagandagründen, alle Ateliergeheimnisse preisgibt, daß es sich Mühe gibt, alle Illusionen, die mit schwerem Geld in Szene gesetzt wurden, umgehend wieder zu zerstören. Daß wir, lange ehe wir den Film sahen, aus Zeitungen wissen, wie der «Tunnel» im Atelier aufgebaut wurde und wie «King-Kong» auf die Spitze des Empire Building kommt und Flugzeuge abfängt wie die Mücken.

Vielmehr möchten wir, wenn das ginge, unsern Lesern etwas von dem Erlebnis vermitteln, das einem vor allem das Miterleben einer Theateraufführung hinter den Kulissen gibt. Das Erlebnis, daß man mit hineingerät in das Fieber, das Bangen eines ganzen Ensembles um jede Kleinigkeit der Inszenierung und der Intonation, in das große Aufatmen und den Taumel der Freude auch eines ganzen Ensembles, wenn es geklappt hat, und wenn von draußen der Beifall aufrauscht. Wird der Schuß zur rechten Zeit losgehen — denn wehe, wenn das Publikum, das vor jedem kleinen Mißton auf der Lauer zu liegen scheint, einen Grund findet für jenes unheimliche schütternde Gelächter, das entnervt — wird der und der Kollege den Satz rundkriegen, über den er regelmäßig stolpert, gelingt der Einfall der Revolutionstruppen auf die Bühne, wird das Publikum wieder in sein unfaßbares Lachen darüber ausbrechen, daß der Pfarrer München aus Diekirch